

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Heinrich von Schullern

Witsch, Susanne

[ohne Jahresangabe]

II. Der Stoff der Dichtungen

II . S T O F F



Wie so häufig in den Erstlingsromanen, diente auch Schullern als Unterlage für sein Buch " I m V o r m ä r z d e r L i e b e " sein eigenes Werden und Wachsen, mag auch dichterische Phantasie manches hinzugefügt oder weggelassen haben. Wie kaum anders zu erwarten, dreht sich alles um den einen Pol, die Liebe, man möchte fast sagen, um die Liebe in allen Schattierungen. Die reine Liebe Wilhelms zu Hella, " die vom Himmel ist ", leuchtet immer wieder wie ein heller Stern über die kühlen und schwülen Episoden der Handlung. Das Buch trägt manche Züge des Anfängers an sich, wie eine manchmal etwas stark zerdehnte Handlung, die immer wieder durch dialogische und reflektorische Einschübe über das Wesen der Liebe, ihren Ursprung, ihre Macht und Unbezüglichkeit unterbrochen wird.

Es zeigt sich schon in diesem Roman, der einmal " Stiefkinder der Venus " heissen sollte, Schullerns Neigung zu stark tendenziösen Werken, wie es alle seine späteren Gegenwartsromane auch sind. Hier wendet er sich heftig gegen die verstaubte Moral der " Gesellschaft ", gegen die falsche Erziehung Jugendlicher im gefährlichsten Alter. Eltern und Erzieher, sagt er einmal, richten oft werdende Existenzen im Keime zugrunde, wo einzig liebevolle Ermahnung am Platze wäre, einer kindischen Torheit wegen, an welcher die Natur allein die größte Schuld trägt.

In diesem Buche setzt sich Schullern auch mit Schopenhauer auseinander. Er läßt Wilhelm einmal in einer nachdenklichen Stunde sagen : " Ein Nebelgebilde, ein Phantom ist die Liebe, ein Trugbild der Natur, und doch das schönste, was dies

Erdenleben bieten kann. Jedes Menschenkind aber hat ein heiliges Recht darauf, den Urgesetzen der Natur zu folgen." (Seite 144/45)

In diesem Satz ist nicht nur die Grundidee des ganzen Romans ausgesprochen. Er bedeutet zugleich eine Kampfansage an Schopenhauer und dessen Auffassung des Problems " Liebe ". Für Schallera wird die Liebe allein durch die Illusion wachgerufen, es bedarf keines " Genius' der Gattung ", keines Wahlverwandtschaftsprinzipes, wie das der Philosoph in seiner " Metaphysik der Geschlechtsliebe " annimmt.

Wie steht es nun mit dem " Heiligen Recht jedes Menschenkindes " ? Hier setzt der Dichter mit aller Macht der Gesellschaftsmoral zu. Jene " Erbterben der Liebe " sind es, denen Wilhelm ganzes Mitleid gehört, ja, die ihm auch den ruhigen Genuß seines späteren stillen Glückes vergällen. Die Schuld an deren Blind aber hat die Gesellschaft mit ihren veralteten moralischen Forderungen. Bevor sich diese nicht von Grund auf geändert haben wird, besteht keine Aussicht auf Besserung. Aber die neue Zeit ist nicht mehr fern, die den Genuß des Lebens für alle Menschen gestatten wird. " Es wäre einem schönen Traume gleich, würde es möglich sein, durch Reformen unter Erhaltung der Familie, endlich zu ernst genommenen, von beiden Geschlechtern streng gehetzten Moralgesetzen zu gelangen, ... Die neue Zeit wird siegen ! " (Seite 286).

Der Roman ist in zwei Bücher geteilt, die sich beide in der Art der Komposition völlig gleichen : die eigentliche Erzählung, die aus der Erinnerung des Helden gegeben wird, wird durch einen Rahmen, den die wirkliche Gegenwart bildet, zusammengehalten. Das zweite Buch setzt Jahre später ein, doch wird

uns das Geschehen²⁸ bis zur nunmehrigen wirklichen Gegenwart nach-
erzählt.

Wilhelm erinnert sich an seine Kindheit und Jugend, be-
sonders auch daran, daß sich in ihm schon früh ein starker
Hang zum Weibe zeigte. Zu allen Unglücken kommt dann Sidonie
ins Haus, die "schöne Weibesblüte", die es versteht, das
Blut des Knaben in Wallung zu bringen. Erst nach energischer
Trennung durch die Eltern findet er Ruhe - in einer anderen
Schmerzerei. In der Sommerfrische aber lernt er Hella von
Wartegg kennen, ein unverdorbenes, natürliches Mädchen, aus
der alten Heideaz, die er bald sehr lieb gewinnt, doch zu der
er ohne jede Begehrlichkeit aufschaut, wie zu einem höheren
Wesen. Erst am Ende der Ferien kommt es zu einem schlichten
Liebesgeständnis.

Schon während des Sommers versucht auch Sidonie, sich
wieder an Wilhelm heranzumachen, doch weist er sie jetzt schroff
ab. Nicht so der alte Baron Steinitz, ein entfernter Verwandter
Hellas. Dann hört Wilhelm lange nichts mehr von ihr.

Im Winter trifft jedoch beide großes Unglück. Im Januar
stirbt des Knaben Vater, wenige später Hella's lange schon
kränkliche Mutter. So zieht diese, nunmehr Witwe, zu ihrem
Onkel, Hauptmann Hüblicher, einem verbitterten Sonderling.
Onkel nimmt starken Einfluß auf das lebensfrohe, schüchtern-
dürstende Kind, bis auch sie sich immer mehr der Einsamkeit
hingibt. Dennoch werfen ihre Nachrichten an Wilhelm spärlicher.
Bei einer persönlichen Versprache Wilhelms beim Onkel und bei
Hella wird er von diesem schroff zurückgewiesen, ein späterer
Brief kommt uneröffnet zurück. Nun muß sich Wilhelm von Hella
als abgewiesen betrachten. Er droht der Schwermut anheim zu

fallen, was seine Mutter veranlaßt, ihm zur Zerstreuung das Medizinstudium auf einer anderen Universität zu ermöglichen. Wilhelm wählt die Geburtsstadt Hellas, wo auch sein Vetter Otto Hoffenbach, ein Maler, schon seit drei Jahren studiert. Otto ist ein vernünftiger, etwas kalt anmutender Realist, der sich in der Arbeit wie in der Liebe ängstlich vor Übertreibungen hütet. Wilhelm wird sein Schüler in dieser Art der Lebensauffassung, doch erweist er sich nicht als allzugelährig. Bald fällt er von einem Extrem ins andere: in einem schwülen Rausch der Sinne sucht er Vergessen für seine platonische Liebe. Auf einem Balle findet ihn Sidonie wieder, die jetzt, nach dem Tode der ersten Gattin, Frau Baron Steinitz geworden ist. Erst nach Wochen findet er die Kraft, sich aus diesem Sumpfe aufzuraffen.

Noch während Wilhelm in Sidonies Banden liegt, lernt er das hübsche, kühle Beamtenstöchterchen Hedwig Habert kennen, die ihm durch den Kontrast ihres Wesens zu Sidonie wie eine rettende Insel erscheint. Nach verschiedenen Liebesabenteuern flüchtet er sich endlich in seine stillen Neigung für Hedwig. Nun findet er auch wieder Ruhe für sein Studium. Aber es dauert nicht lange, taucht wieder Sidonie in seinem Leben auf, diesmal jedoch stößt er sie mit der ganzen Kraft seines Willens zurück. Sidonie will sich grausam rächen, sie schickt Wilhelm einen Brief Hellas an ihn, der vor Monaten in ihre Hände gefallen war. Deutlich spricht sich darin Hellas Liebe und Unschuld an der scheinbaren Treulosigkeit aus. Wilhelm weiß keinen Ausweg mehr, er hat nur einen Wunsch, nun, da seine alte Liebe wieder lichterloh in Flammen steht,

von Hedwig loszukommen.

Durch großen Erfolg bei einem Vortragsabend mutig gemacht beschließt er, zur Bühne zu gehen und das ungeliebte Studium aufzugeben. Der Regisseur Saalberg will ihn prüfen. Durch Zufall trifft er bei diesem Anlasse im Gang des Konservatoriums Hella, die sich jedoch von ihm verachtet glaubt und flieht. - Da kommt ganz unerwartet die Nachricht vom Tode seiner Mutter. Ihr letzter, innigster Wunsch war, er möge weiterstudieren und nicht Schauspieler werden.

In die Residenz zurückgekehrt, findet er eine Verlobungsanzeige Ottos von Hoffenbach mit Hedwig Haberth vor. Dadurch wird er ganz frei, und Hella beantwortet jubelnd Wilhelms Freudenbotschaft. Nun nützt auch kein Widerstreben des Onkels mehr. Hella, mit den Jahren gereift, ist auch in ihren Entschlüssen standhafter geworden.

Das Studium geht jetzt rasch und leicht weiter. Doch noch vor der letzten Prüfung erfährt Wilhelm auf grausame Art vom Schicksal Sidonies: nach dem Tode ihres ganz durch sie verschuldeten Gatten wußte sich dieses Luxusfigürchen im Leben ohne Geld nicht mehr zurechtzufinden, und so griff sie nach Gift. Im Seziersaal für gerichtliche Medizin findet Wilhelm sie wieder.

Nach wenigen Wochen feiern Hella und der junge Dr. med. eine stille Verlobung.

Das zweite Buch wird vom altenden Manne erzählt, zu dessen Füßen seine Kinder spielen. Ganz hat er die Ruhe seiner Ehe nie genießen können, er hat als Arzt zu viel Leid sehen müssen. Doch am meisten erschüttert ihn immer noch das Los der Enterbten der Liebe. Eine neue Zeit muß und wird eine neue Liebe für alle bringen!

Nimmt der Dichter den Stoff zu seinem Erstlingswerk aus dem Erleben seiner Jugend, so geht er auch bei dem zweiten Roman "Ä r z t e" von eigenen Erfahrungen und Erlebnissen aus, die ihm sein nie allzusehr geliebter Beruf brachte. Zeigt er im "Vormärz" verschiedene Arten der Liebe und das Ringen des Helden nach deren Ideal, wendet er sich gegen die Anschauungen einer veralteten Gesellschaftsmoral, so zieht er hier gegen die Borniertheit, oft auch Bosheit und Schlechtigkeit des Publikums gegen ihre aufopfernden Wohltäter, die Ärzte, ins Feld. "Die Leiden des ärztlichen Standes sind zahllos, seine Freuden gering" Dieses Wort von Dr. Adolf Grub ist dem Werk als Motto vorangestellt, und dieses Wort veranschaulicht das Schicksal des Helden, Dr. Walter Hellmann. Doch es fehlt in diesem Ausspruch der Idealismus, die Aussicht auf eine bessere Zukunft, mit der der Dichter auch dieses Werk schließt. War es im "Vormärz" die sichere Hoffnung auf den Sieg der neuen Zeit, die die "neue Liebe" bringen wird, so ist es hier ein Ausblick auf eine Besserung der Stellung der Ärzte. "die Ärzte der ganzen Welt vereinigen sich und sie werden siegen!"

Das Buch schildert den verzweifelten Kampf eines jungen Arztes um seine Stellung im Dorfe Ebenberg. Endlich scheint es ihm zu gelingen, sich gegen den alten Dorfbader durchzusetzen, aber nicht etwa durch seine Tüchtigkeit und Aufopferung für die Leute, sondern durch die momentane Laune und Gunst der schönen Ilona von Wallsberg, die sich an der Seite ihres reichen aber etwas ältlichen Gatten, der noch dazu als Schürzen-Jäger weit und breit bekannt ist, langweilt. Überraschend nimmt nun Hellmanns Praxis zu und erhält sich auf einer Höhe,

daß er es wagen kann, Hanna, die inzwischen bei seiner Mutter lebt, als seine Frau heimzuführen. Doch durch die Heirat verscherzt sich Walter die Gunst Ilonas, die jetzt mit gleichem Eifer gegen ihn schürt, als sie vorher für ihn warb. Hellmann muß bis an die Grenze seiner Kräfte arbeiten, aber schließlich bricht er zusammen. Der lungenkranke Arzt muß nach dem Süden auf Erholung. Bei seiner Rückkehr findet er einen andern auf seinem Platze, Dr. Radolyi, einen Neffen Ilonas. Dem gefällt es jedoch nur bei den reichen Villenbesitzern, um die Bauern und Arbeiter kümmert er sich wenig. Doch versteht es ein anderer tüchtiger Geschäftsmann, sich Hellmanns Gemeindearztstelle zu verschaffen. Er gibt denn diesen Kampf um Ebenberg auf und zieht in die nahe Stadt, wo er bald in Frau Direktor Baumann eine begeisterte für ihn werbende Patientin findet. Er kann auch hier rasch Fuß fassen. Alles geht gut, bis eine Diphtherie-Epidemie in der Stadt ausbricht und Hellmanns eigenes kleines Töchterchen ein Opfer dieser Seuche wird. Doch noch einmal rafft sich der kränkeliche, schwer getroffene Mann auf. Da wird auch das einzige Kind seines Freundes von der Seuche erfaßt. Schon auf dem Wege der Besserung, stirbt es durch einen Leichtsinn des Dienstmädchens. Alle Schuld aber gibt der ehemalige Freund dem Arzte Hellmann. Dadurch wird der lange schon erwogene Plan zum Reifen gebracht, dem ärztlichen Berufe zu entsagen und Landwirt auf dem Gute seiner Mutter zu werden, wo er auch bald Gesundheit und völlige Ruhe des Gemütes wiederfindet. In seinem heranwachsenden Sohne lebt aber der gleiche Idealismus und die Begeisterung für den ärztlichen Beruf, wie sie

Walter in seiner Jugend beseelte. Und Oswald, der durch nichts von seiner Berufswahl abzubringen ist, gibt mit seinem jugendlichen Mut auch dem alternden Manne die Hoffnung und den Glauben an eine bessere Zukunft zurück.

Das Buch bringt eine Fülle von verschiedenen, klar gezeichneten Typen von Ärzten und deren Klienten. Durchsetzen kann sich bei diesem Publikum jedoch nur ein Gaukler und Komödiant, ein wirklich ernster Arzt und Wissenschaftler, der diese Mittel verachtet, kann verhungern wenn er nicht zufällig einen Gönner findet, der für ihn die nötige Reklame macht. Dadurch wird er aber abhängig, unfrei. Der Mund der heute für dich spricht, kann morgen gegen dich sein!

So wird es begreiflich, daß der Idealist Hellmann, dem der Freund den schweren Vorwurf der Schuld am Tode seines Kindes nicht erspart, dem "medizinischen Handwerk" entsagt. Der Wissenschaft aber bleibt er treu, ja er kann sich ihr jetzt erst richtig hingeben.

Durch den Titel des dritten Romanes, "K a t h o l i k e n" kann man leicht zu einer falschen Erwartung für den Inhalt des Buches kommen. Er klingt so programmatisch und auch verallgemeinernd, der Roman beinhaltet aber nicht etwa Typen oder Typisches der Katholiken, sondern bringt im wesentlichen ein Einzelschicksal. Auch hier findet sich wieder die äußerst scharf herausgearbeitete Grundidee: die widernatürliche Forderung des Zölibates für den katholischen Geistlichen, der trotz seiner Priesterschaft auch Mensch, auch Mann bleibt, und die daraus entstehende Möglichkeit eines schweren Seelenkonfliktes: der wertvolle, aufrichtige Mensch muß daran zugrundegehen, denn er

kennt keine Konzessionen, und kann er nicht mehr mit ganzem Herzen Priester sein, alle Forderungen der Kirche voll erfüllen, so gibt er seinen Beruf besser ganz auf. Aber wieviel Scheinpriester gibt es, die Reinheit und Glauben predigen und dabei selbst am schwersten gesündigt haben!

Zum ersten Male führt uns der Dichter hier in eine norditalienische Landschaft, deren eigentlichen Hintergrund wohl die Landschaft um das Gut seiner Mutter in Pavone-Mella bildet, das Schullern von Jugend an kennt. Auch die Schilderung des Palazzo Campoverde stimmt in manchem mit dem Wohnhaus der Finetti bei Brescia zusammen.

Der Roman ist seiner ganzen Problemstellung nach scharf auf Kontraste abgestellt. Müssen sich naturnotwendig Zölibat und Liebesleidenschaft extrem gegenüberstehen, so finden sich auch in den einzelnen Personen, ihren Handlungen, dem Milieu - der reiche Palazzo Campoverde und das arme Dorf als Wirkungsstätte des Priesters - die entsprechenden Gegensätze.

Lydia Campoverde langweilt sich in dem Dörfchen Rodano, so sinnt sie auf Unterhaltung. Da erfährt sie von der Ernennung des Antonio Morelli zum Curato des Dorfes, die eigentlich ihr Werk ist. Sie beschließt, den Priester, wie schon so viele Männer, in ihre Netze zu ziehen. Gleich zu Beginn richtet sie durch Unterschlagung von Briefen großes Unheil an. Morelli verzeiht ihr zwar, doch meidet er geflissentlich den Palazzo, was ihren Absichten jedoch nicht entspricht. Sie fühlt mit dem feinen Instinkt der Frau, daß Tonino in seinem Berufe, für den er bestimmt worden war, nicht ganz glücklich ist, und sie weiß den Priester, den sie schon als Knaben gerne

neckte und küßte, wieder an sich zu ziehen. Doch immer wieder entwindet er sich ihr mit der Kraft seines ungewöhnlich starken Willens. Er sucht Hilfe und Trost in eingehendem Studium der Kirchengeschichte, wird aber nur immer mehr enttäuscht und fühlt schauernd seinen Glauben zerfallen. So kommt er nach und nach von seinem innigen Kinderglauben bis zur völligen Glaubenslosigkeit. Durch List versteht es Lydia, Tonino abermals in ihre Netze zu bringen.: beim Weinlesefest im Palazzo muß auch er auf Wunsch seines Vorgesetzten erscheinen. Müde vom Kampf gegen sich selbst und der Stütze der Religion beraubt, bringt ihn Lydia zu reichlichem Weingenuß. In vino veritas! Tonino zeigt Lydia offen seine verzehrende Leidenschaft. Nun leistet er seinen Gefühlen keinen Widerstand mehr, er gibt sich ganz seinem Sehnen hin.

Aber dieses Sichtragenlassen von den Gefühlen ist nur ein kurzer Ruhepunkt. Tonino fordert von Lydia ein Bekenntnis ihrem Gatten gegenüber. Sie aber lehnt dieses Ansinnen entsetzt ab. Sie hat zu große Angst vor ihrem Manne, es sagt ihr aber auch sein Reichtum mehr zu als ein Leben in Not mit Tonino. So nimmt er Abschied von ihr. Nach anfänglichem Toben und Schreien findet sie sich jedoch rasch wieder, der Zorn verleiht ihr die Kraft, über den Schmerz der leise erwachten Liebe zu Morelli zu siegen. Tonino aber legt seinem greisen Vorgesetzten ein offenes Bekenntnis ab, er möchte seiner Priesterschaft entsagen, da er sich ihrer nicht mehr würdig fühlt. Doch Don Girolamo weiß ihn dazu zu bringen, in einem Bergkloster Buße zu tun. Durch Kasteiungen und Geißelungen scheint er tatsächlich Herr über seine Sinne zu werden.

Da erreicht ihn die Botschaft Lydias, sie fühle sich von ihm Mutter. Nach einem Augenblick des höchsten Glückes zwingt er sich wieder zur Andacht, Giuseppe Varese, ein ehemaliger Mitschüler, jetzt Nachfolger Toninos in Rodano, berichtet ihm wie es ihm gelang, die leichtfertige Lydia wohl mehr zur Angst vor ewiger Verdammung als zur Reue zu bringen. Sie wird eine Pilgerfahrt nach Rom unternehmen.

Nach der Taufe des Kindes macht sich Lydia mißmutig mit der kleinen Bettina auf die Pilgerfahrt. Bettina ist das junge Töchterchen des Pförtners, das der alte Campoverde verfolgt, das jedoch eine innige Liebe zum Priester Morelli im Herzen trägt, ohne damit fertig werden zu können.

Lydia sieht im Zug jedoch Tonino. Der Zweck der Reise ist vergessen, sie muß sich überzeugen, ob es ihm wirklich gelungen ist, die Liebe zu ihr zu ertönen. Und wieder versteht sie es, an Morelli heranzukommen. Deutlich erkennt sie seine Sehnsucht nach Freude, während er doch äußerlich abweisend bleibt.

Daheim bekommt Lydia immer mehr Angst vor Varese. Endlich vertraut sie sich ihm ganz an, um Ruhe zu finden. Und Varese verlangt ein Geständnis Lydias ihrem Gatten gegenüber oder, der kleine Carlo, Morellis Sohn, muß dem Priesterstand geweiht werden.

Tonino, der inzwischen an einem anderen Orte seinen Beruf widerwillig ausübt, wartet vergeblich auf Nachricht von Lydia. Hat sie damals in Rom, als sie zu ihm kam und bat, mit ihr zu fliehen, auch gelogen? In seinen Zweifeln, ob er auch

weiterhin ohne Glauben sein Priesteramt ausüben dürfe, geht er zum freisinnigen Bischof Perini, um ihm seine Zweifel vorzutragen. Doch wie er dessen tiefen Glauben sieht, wagt er es

nicht, sich ihm ganz zu offenbaren.

Endlich kommt eine Nachricht aus Rodano: Carlo sei zum Priester bestimmt. Tonino solle sich fügen und die Ruhe von Lydias Seele nicht mehr gefährden. Carlo sollte dem gleichen Los wie er ausgeliefert werden! Auf seine dringenden Briefe kommt keine Antwort mehr. So beschließt Tonino, selbst nach Rodano zu reisen.

Im Palazzo findet er Lydia im Gespräch mit Varese.. Sie flieht entsetzt, Varese sucht ihn abzuweisen; da kommt Campoverde. Der kann zuerst Toninos Forderung, Carlo dürfe nicht Priester werden nicht fassen. Da schleudert ihm Morelli sein Recht als Vater des Kindes ins Gesicht. In blindem Zorn reißt Campoverde sein Jagdgewehr, das er noch über der Schulter hatte, herunter und schmettert es auf das Haupt des reglos stehenden Priesters. Lautlos bricht dieser zusammen.

Nach kurzem Aufruhr des Publikums tritt bald wieder Ruhe ein. Campoverde erklärte, in Notwehr gehandelt zu haben. Der Arzt aber, ein alter Freund Toninos, erklärte diesen um des Andenkens willen für geistig abnormal, diese Handlung bei sich rechtfertigend: "Wer auf dieser Erde der bloßen Vernunft gehorchen und seinem Gewissen folgen will, der kann getrost zu den Harren gezählt werden!" (Seite 259)

Es ist bezeichnend, daß Schullern dieses Buch der extremsten Leidenschaften in den Süden, in das italienische Volk verlegt. Es ist ihm ja auch wie das Land, so der Charakter dieser Menschen nicht unbekannt. Trägt er doch mütterlicherseits Blut des italienischen Adels in sich. So ist es ihm auch gegeben, ihre Heißblütigkeit leichter zu verstehen und zu erfassen.

In seinem nächsten Roman kehrt er jedoch wieder in seine engere Heimat zurück. "Jungösterreich, Roman eines Burschenschafters" stellt eine dichterische Selbstbiographie dar. Zugleich gibt der Dichter ein lebendiges Zeitgemälde des ausklingenden vergangenen Jahrhunderts. Richard Maria Werner schrieb in der Wiener "Zeit": "Künftigen Geschlechtern dürfte dieser Roman wahrscheinlich ein kulturhistorisches Dokument sein, ähnlich dem Simplicissimus Grimmelshausens."¹⁾ Das Buch bringt den Lebensgang des Burschenschafters und dessen Wandlung vom begeisterten Anhänger des Preußentums zum österreichischen Patrioten. " ...Das ist nicht der rote, sondern der anfangs schwarz-weiße und dann schwarz-gelb werdende Faden, der sich durch das Chaos der Vorgänge und Personen hindurchzieht."²⁾

Das Buch ist also wieder enger an den ersten und zweiten Roman anzuschließen: Stoffquelle war dem Dichter das eigene Leben und seine Erfahrungen in Jugend und Beruf. Doch spielt hier zum erstenmal als Erweiterung des Gesichtskreises nicht wie in den "Katholiken" die Geschichte der Päpste, sondern die Geschichte des eigenen Landes und der Deutschen überhaupt eine tragende Rolle. Die Zwistigkeiten in der Familie entstehen nicht allein aus verschiedener Charakteranlage, aus dem Beruf oder irgendeiner Liebesleidenschaft, sondern die verschiedenen Ansichten über das Wohl des Vaterlandes und über den Weg, wie dies zu erreichen, sind hier die treibenden Elemente.

1)

Entnommen der Einleitung zu "Berggenossen" von Dr. R. Reinhard

2)

Brief von Reg. Rat F. Glanz an den Dichter. 19. VI. 1936

Der Roman setzt mit der Zeit knapp vor der Matura ein. Schon da zeigt sich ein leiser Gegensatz zwischen Vater und Sohn, denn der Vater will von einem Einspringen Oskars in eine Burschenschaft nichts wissen. Rat Bernhard ist durchaus freiheitlich gesinnt, aber die Judeahetze der jungen Deutschnationalen geht ihm wider die Natur. Je mehr der Sohn in diese Richtung hineinwächst, desto mehr müssen sich die Wege des Vaters und Oskars trennen.

Oskar wählt das Studium der Medizin, beginnt in Innsbruck und inskribiert dann in Graz, wo er Burschenschafter wird und sich ganz dem Strudel der nationalen wie der Liebesleidenschaft hingibt. Nach Absolvierung des Freiwilligenjahres in Innsbruck, das er zur allgemeinen Überraschung gut besteht, bekommt er die Erlaubnis, in München zu studieren. Doch gerade hier beginnen Oskars Zweifel an der Richtigkeit seiner Ansichten schwankend zu werden. Er kommt viel mit Vertretern des gelobten Landes Preußen zusammen und erkennt mit Erstaunen, daß sie nicht so ganz die sind, wofür man sie in Österreich gehalten.

Da kommt die Nachricht vom Tode des Vaters. Tiefe Reue und Verzweiflung erfaßt Oskar. Jetzt, da er selbst von seinen extremen Ansichten abzuweichen beginnt, wäre eine Verständigung mit dem Vater viel leichter möglich. Jetzt, da er es ihm nicht mehr sagen kann, muß er Vater in vielem recht geben. Erst langsam beginnt er die Tiefe der Weltanschauung seines Vaters zu begreifen.

Nun heißt es, das Studium in Innsbruck fortzusetzen, um möglichst rasch und billig zu einem Ende zu kommen. Schnell folgen die Prüfungen aufeinander und ohne Zeitverlust gelingt es Oskar, sich den Doktorhut zu erwerben.

Dann kommt die Zeit der Praxis an den Kliniken von Innsbruck und Salzburg. Schon nach kurzer Zeit bekommt er eine Gemeindearztstelle bei Salzburg und kann bald darauf Ilse von Thurwald als Gattin heimführen. Ilse, eine Waise, lebte inzwischen bei Oskars Mutter. Er hatte sie schon als Gymnasiast kennen gelernt, doch sie durch ein Mißverständnis aus den Augen verloren. Die Liebe jedoch war in all den Jahren nicht erkaltet. In München hatten sie sich wiedergefunden. (Man vergleiche hier die Wilhelm - Hella-Handlung im "Vormärz")

Nicht allzulange jedoch bleibt Oskar praktischer Arzt. Der Handel mit den Krankheiten und die Abhängigkeit vom Publikum sagen ihm nicht zu. Seinem Ansuchen um Aufnahme als Militärarzt wird Folge gegeben. Der deutschnationale Burschenschaftler als Schwarzgelber Offizier! So ist auch äußerlich eine deutliche Wandlung in Oskars Haltung sichtbar. Oskar wird nach Wien versetzt und dort festigen sich seine patriotischen Anschauungen immer mehr. Auf einem Stiftungsfest seiner Verbindung in Graz, dem ersten, das er nach Jahren wieder besucht, läßt er sich hinreißen und hält eine schwarzgelbe Pauke, wie sie die "preußenfeuchlerischen" Räume wohl noch nie gehört haben. Doch sein Austrittsgesuch wird er gebeten, nicht abzugeben. (Ein Zeichen, daß die extrem nationalen Bestrebungen auch schon im allgemeinen im Schwinden begriffen sind.)

Nach langer Zeit wiedereinander beschließt er, seinen Urlaub in Tirol zu verbringen. Es ist das Jahr 1909, um die Zeit der Hundertjahrfeier für Andreas Hofer. Angesichts des erzenen Standbildes des Tiroler Freiheitshelden steigt in ihm eine heiße Hoffnung für die Zukunft und das Glück des Vaterlandes

auf. Nun ist seine Wandlung erst vollständig: sein heißer Wunsch gilt nicht mehr der Unterwerfung Österreichs unter Preußen, das Ideal des vergifteten Mannes ist eine Vereinigung aller Deutschen unter der Führung Österreichs.

Der 1912 erschienene Roman: " V o m B l ü h e n u n d V e r d e r b e n " trägt den Untertitel "Tragödie eines Schülers". Hier greift der Dichter wieder auf seine reichen Erfahrungen im Berufe zurück. Auch hier wendet er sich gegen die falsche Erziehung Jugendlicher im gefährlichsten Alter des Reifens. Die Form eines eingeschobenen Tagebuches, das Erwin Helbing nach langem inneren Kampfe seinem Lehrer und Freund Dr. Schiebert übergibt, läßt uns unmittelbar den aus tiefster Seele kommenden Notschrei des Knaben miterleben. In diesem verhältnismäßig kurzen Buche versteht es der Dichter doch, ein krasses Kulturbild zu entwerfen: der Knabe, der an einem verheimlichten Leiden fast zugrunde geht und nur aus Angst vor den Eltern schweigend Kummer und Schmerzen trägt, die Eltern, die selbst nicht ohne Schuld sind und durch ihr Unverständnis den Kindern gegenüber selbst die Ursache des Übels sind.

Schule, Lehrer und Mitschüler ziehen in buntem Reigen an uns vorüber, doch keiner außer Schiebert scheint die Wichtigkeit einer richtigen Führung der Jugend in diesem Alter zu erfassen. Auch hier wird die Tendenz des Buches in klaren Worten zusammengefaßt. Beim Zusammentreffen des Beschützers Erwins, Dr. Schiebert, mit dem klinischen Professor Reinfelder spricht dieser derb und offen seine Meinung aus: "...Der Teufel soll diese Art von Vätern holen! Sind wir als Knaben nicht so ziemlich alle in diesem Punkte vom Kathéchismus lei-

der weit abgewichen, so oder so: vorsichtig oder unvorsichtig.Der alte Helbing ist doch dahin bekannt, daß keine Schürze vor ihm Ruhe hat. Man möchte es nicht denken. Soche Kerle sind die allerärgersten!"(Seite 140)

Daß Erwin nach glücklich überstandener Operation und Absolvierung der Matura an einem, bei seinem selbstmörderschen Sprung ins Wasser des eiskalten Wildbaches erlittenen Lungenklaps zugrunde geht, zeigt eine gewisse pessimistische Haltung des Dichters! der Knabe, der nichteinmal als Rekonvalescent nach der Operation völlig frei von Anfechtungen seiner Sinne ist, findet zwar die Kraft, durch Arbeit bis zur Übermüdung sich immer wieder Ruhe zu verschaffen. Doch bleibt die Frage offen, ja fast wird sie verneint, ob er das auf die Dauer imstande wäre. So geht auch Erwin letzten Endes wie Tonio Morelli an seiner allzugroßen Heißblütigkeit zugrunde, da beide, trotzdem sie als vollwertige Menschen um den Sieg ringen, nicht völlig Herr über ihr Blut werden können. So stehen beide diesem Triebe als einer Urgewalt machtlos gegenüber.

Im Jahre¹⁹¹¹ erhielt Schullern den Bauerfeldpreis für den im Wiener Tagblatt erschienen Roman "D o n J u a n a & s R e t t e r "(Irrgarten der Liebe) jedoch zog er die Veröffentlichung dieses Schlüsselromans bald wieder zurück und so ist das Werk heute nur als Manuskript vorhanden. Man kann dieses Buch wieder an die Reihe Vormärz - Katholiken anschließen. Auch hier handelt es sich um das gefährliche Spiel mit der Liebe, diesmal aber durch den Mann. Auch dieser Roman spielt wie "Katholiken" im Süden, doch bringt hier der Dichter eingehendere Beschreibung der Natur als in irgend-

einem der vorangehenden Werke. In wirkungsvollem Gegensatz zur südlichen Natur, in der sich die Liebesepisode abspielt, steht der kalte, klare nördliche Winter, der auch den Helden zur klaren Beurteilung des Geschehens kommen läßt.

Nun tritt im Romanschaffen des Dichters eine größere Pause ein. Durch volle zehn Jahre erscheint kein größeres episches Werk. Mit dieser ersten Epoche seines Romanschaffens schließt die rein gesellschaftliche Tendenz ab. Endlich erscheint im Jahr 1927 das große historische Werk: "K l e i n o d T i r o l, Roman aus dem sinkenden Mittelalter." Wer bis jetzt nur den tendenziösen Gesellschaftsdichter kannte, war überrascht. Doch zeigten sich schon in den vorangehenden Jahren Spuren von Schullerns wissenschaftlicher Tätigkeit in den Archiven und Bibliotheken: inzwischen erschienen einzelne kleine historische Erzählungen, die deutlich von seinem nunmehr im Vordergrund stehenden Interesse für die engere Geschichte seines Heimatlandes sprachen. Der Grund für diesen Wechsel im Stoff liegt wohl im Dichter selbst wie im furchtbaren Erlebnis des Weltkriegs. Nach dem schrecklichen Ende des Krieges, in dem er selbst die Heimat verteidigen half, hat er in seiner Zurückgezogenheit in Innsbruck und Natters genügend Zeit für das peinlich genaue Quellenstudium für seinen neuen Roman, das er gewissenhaft durchführt.

Den Stoff für dieses Buch bildet die Geschichte Tirols in den Jahren 1484/7. Ein Bild "Aus grauer Vorzeit" geht voran, ein Epilog "Mit Helm und Schild" spielt um 1504. Es handelt sich um die letzte Spanne Zeit der Herrschaft Erzherzog Sigmunds von Österreich, um seine zweite Ehe mit Katharina von Sachsen, die Zeit der ärgsten Hexenverfolgungen in Tirol und

des "Kleinen venezianischen Krieges".

Der Roman setzt mit der Brautfahrt und Hochzeit der fünfzehnjährigen Tochter Erzherzog Albrechts von Sachsen mit dem damals fünfand-fünfzigjährigen Erzherzog Sigmund von Österreich, Grafen von Tirol, ein. Gleich zu Beginn finden wir ein lebhaftes, farbenprächtiges Bild Innsbrucks und des Lebens in der Zeit. Aber trotz aller Fröhlichkeit und Pracht fühlt man von Anfang an einen leisen tragischen Ton mitschwingen: schon an der Hochzeitstafel hören wir vom Treiben der Hexen und der Bestellung eines Hexenmeisters, um dem Unwesen dieser "Unholdinnen" ein Ende zu bereiten. So fällt ein tiefer Schatten auf die Hochzeit des fürstlichen Kindes, das nur zu bald auch sich selbst zur Unfruchtbarkeit verhext wähnt. Eine ganze Woche dauert die Feier, Tanz und Gelage wechseln in bunter Folge miteinander ab, ein unermörter Prunk entfaltet sich und läßt Katharina ihre Angst wieder vergessen. Aber Sigmund ist schon lange nicht mehr der "Münzreiche", die Kassen des Landes sind bedrückend leer. So muß eine Landschaft, ein Gericht nach dem andern an landfremde Fürsten oder Geldleute verpfändet werden. Der Reichtum Tirols war in sinnloser Verschwendung dahingegangen. Durch das unbarmherzige Wüten des päpstlichen Inquisitors gegen die Hexen wird das Volk unruhig und unzufrieden, was durch die fortwährenden Verpfändungen noch unterstützt wird. Zudem scheint dem Krieg mit dem übermächtigen Venedig nicht mehr auszuweichen zu sein. Da endlich tritt Vogt Gaudenz von Matsch, Graf von Kirchberg und Colonna auf den Plan. Die Matscher gehören zum Uradel Tirols und fühlen sich nach dem Aussterben der übrigen alten erbgesessenen Adelsgeschlechter Tirols als die einzigen, die berechtigt sind,

im "Land im Gebirg" zu herrschen. Sie sind den Grafen von Tirol abhöbirtig. Erst den Gemahl der Margarete Maultasch war es 1348 gelungen, den damaligen Vogt Ulrich III. von Matsch zur Anerkennung der Oberhoheit des Landesfürsten zu zwingen,

Von Kindheit an ist Gaudenz, der letzte Sproß des stolzen Geschlechtes, dazu erzogen worden, nach der Herrschaft im Lande zu streben, obwohl er Landhauptmann und oberster Feldhauptmann Erzherzog Sigmunds ist, wie auch einst sein Vater es war.

Gaudenz hat viele Feinde am Hof und im Land, doch reizt ihn der Widerstand nur zu erhöhter Arbeit. Er weiß den im Alter willensschwach gewordenen Fürsten vollkommen zu beherrschen. Von den meisten gehaßt, von wenigen, meist Frauen, geliebt, steht an der höchsten Warte des Landes nächst dem Fürsten und läßt sich durch nichts beirren. Er kennt nur ein Ziel: nach dem Tode Sigmunds, oder nach dessen Absetzung, selbst den Thron des Landes zu besteigen, die Feindschaft der Wittelsbacher und der Habsburger klug nützend.

Als oberstem Feldherrn gelingt ihm das schier Unmögliche, Venedig, das das Land im Süden immer stärker bedroht, zu besiegen. Er erobert nach hartem Kampfe die Festung Rovereit und bereitet den Endsieg in der Schlacht "untern Stein am Callian" vor. Dadurch rettet er das Land. Und nun, seinem Ziel sich nahe glaubend, wird er das Opfer unerhörter Verleumdung, welscher List und des Hasses im eigenen Hinterland, dem er während seiner Abwesenheit nicht selbst gegenüberreten konnte. Seine Opfer an eigenem Hab und Gut, der ganze Krieg, viele Menschenleben, alles umsonst. Des Gaudenz Feinde haben

Gute Arbeit geleistet. Das besiegte Venedig bekommt vom Sieger Tirol den alten Besitzstand nebst einigen neuen Burgen und Landstrichen zugestanden. Gaudenz aber wird gefangen genommen. Nach seiner zieht er sich auf sein Stammschloß, die Churburg zurück, wo er, langsam geistiger Umnachtung verfallend, des Rufes des Kaisers Maximilian, des nachmaligen Herrn von Tirol, nach seinem getreuen Gaudenz harret. Sein Sterben ist von der Wahnidee beseligt, den Ruf als oberster Feldherr Maximilians und als Fürst von Tirol erhalten zu haben.

Das Ziel des Dichters, die äußerste Echtheit in der Wiedergabe der Zeit, scheint hier so gut als möglich erreicht zu sein. Er hält sich genau an seine Quellen und bringt das Geschehen völlig objektiv ohne direkte Bezugnahme auf unsere Zeit, getreu dem Wort Goethes, das er dem Werk voranstellt: "Das Vergangene darf man nicht am Gegenwärtigen messen, sondern man muß es aus seiner Zeit heraus, nach dem mit ihm erloschenen Zeitgeist beurteilen." "Mit diesen letzten Romanen Schullerns erscheint der Gipfel des Realismus, dem es sich ja um objektive Wiedergabe handelt, in Tirol erreicht." ¹⁾

Nach demselben Ziel strebt auch das zweite historische Werk, "Boccaccio auf Schloß Tirol" ein Maultaschroman. Hier bietet sich jedoch insofern weniger die Möglichkeit zu einer treuen historischen Schilderung, weil über Margarete Maultasch wenig Urkundenmaterial vorhanden ist, doch hält sich Schullern auch hier völlig an das Gegebene, "...da ich das Empfinden hatte, hier habe die Geschichte selbst einen dach-

1)

M. Enzinger: Tiroler Schrifttum der neueren Zeit,

terischen Stoff geliefert, an dem nichts zu ändern sei. Wie in meinem früheren Roman "Kleinod Tirol" glaubte ich die Einbildungskraft nur in jenen Fällen walten lassen zu müssen, wo ich auf Fragezeichen der gelehrten Forschung stieß. Ich habe mich dementsprechend bemüht, mich namentlich über die geschichtlichen wie die kulturgeschichtlichen Verhältnisse jener Zeit nach Möglichkeit genauestens zu unterrichten, ehe ich an die Arbeit ging, von der Überzeugung ausgehend, daß die Betätigungen der hervorragenden Persönlichkeiten naturgemäß nicht nur von ihren Charakteren, sondern auch von den Zeitverhältnissen und Zeitereignissen abhängig waren. An diese Tatsachen selbst aber glaubte ich mich mit größter Genauigkeit halten zu müssen. Es liegt klar zu Tage, daß ein solches Vorgehen den Gesetzen von Ursache und Wirkung¹⁾ am nächsten kommen muß. "

Auch hier greift der Dichter wieder auf ein bewegtes Kapitel aus der Geschichte Tirols zurück. Das Land war durch die zweite Heirat der Fürstin, deren erste Ehe mit dem Böhmen Johann Heinrich nicht geschieden war, in Bann und Interdikt geraten. Markgraf Ludwig von Brandenburg aber weilte meist außer Landes, und hielt zudem die vom Volk geliebte Margarete fast als Gefangene. Alle höheren Ämter im Lande waren aber durch Bayern und Schwaben besetzt. Tirol glich einem Vulkan. Auch in seinem Nachbarlande Italien waren die Verhältnisse sehr gespannt. Um diese Zeit setzt nun die Dichtung Schullerns ein.

Die Edlen des Landes wollen sich gewaltsam von dem unwürdigen Joch der Fremdherrschaft befreien. Doch wollen sie

1)

"Grundlagen zu meinem Maultaschroman" 1933

nichts ohne ihre Fürstin, die geliebte "Griet" unternehmen. Sie fordert, sie solle Ludwig verlassen, dadurch das Land vom Interdikt befreien und einen Edlen aus dem Land im Ge-
birg nach der Scheidung von ihrem Gatten Johann von Böhmen zur Maas erwählen, somit zum Herrn von Tirol zu machen. Margarete zögert, den Aufstand hinter dem Rücken ihres Gat-
ten zu fördern. Sie will von ihm die Befreiung des Landes von den Bayern und Schwaben fordern, vor allem aber die Ab-
setzung des Herzogs von Teck, des "Capitaneus et Dominus generalis totius domini tyrolensis", der auch sie selbst unter schärfster Bewachung hält. Aber Ludwig ist zu sehr an den Bayern verschuldet und so bleibt alles so wie es war.

Ende des Jahres 1351 sendet nun die Republik Florenz eine Abordnung nach Schloß Tirol, den Fürsten zu einem Bünd-
nis gegen den Tyrannen von Mailand, den streitbaren Erzbi-
schof Johann Visconti, aufzufordern. Der Führer derselben aber ist der Dichter und Humanist Giovanni Boccaccio. "In
Josef Eggers Geschichte Tirols verlautet über jene Unter-
nehmung der Florentiner nichts. Bayrische und italienische
Geschichtswerke jedoch wissen davon zu erzählen. Sie er-
laubten mir, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit darauf
zu schließen, wie die weiteren innen- und außenpolitischen
Ereignisse aus den Besprechungen Boccaccios mit dem Herzog
von Teck zu erklären sind." ¹⁾ Wichtig aber ist dem Dich-
ter hier das Zusammentreffen zweier außergewöhnlicher Per-
sönlichkeiten. Die neue Bewegung Italiens, die Renaissance,
hatte schon begonnen in Tirol einzudringen. Die starke Er-
scheinung Boccaccios, des Dichters des vielgelesenen "Ameto"
und der "Fiammetta" muß auch auf Margarete einen tiefen Ein-

1) Grundlagen zu meinem Maultaschroman.

Druck machen. Trotzdem sie sich ungehemmt der Sinnensfreude hingibt, weint ihr Herz nach einer reinen seelischen Liebe, die sie in den Tönen des Dichters kennen gelernt hat. Der kluge Felice versteht es, die Schwäche der Fürstin zu nützen, sich aber zugleich mit ihren Gegnern, den Bayern, wenigstens scheinbar gut zu stellen. Er vereitelt einen Aufstand der Tiroler gegen die Fremdlinge durch Verrat. Margarete gegenüber weiß er das als Rettung des Landes hinzustellen, was sie nur zu gern glaubt. Doch auch der Bayer ist schlau, und so muß Boccaccio mit halben Versprechungen vom Hofe abreisen.

Nach seinem Abschied bricht Margarete zusammen. Ihre heiße Liebe gehört ihm, dem sie alles gegeben hat, und der nun vielleicht auf Nimmerwiederssehen von ihr gegangen ist. Sie beschließt, eine Reise an den Hof ihrer Schwägerin Elabet, der Gemahlin Cangrande II, von Verona zu machen, in der Hoffnung, Boccaccio noch einmal zu sehen, und zu sprechen. Aber auch hier wird sie enttäuscht, und traurig kehrt sie zurück. Im Land jedoch gärt es wieder, und stärker denn je. Bald kommt die Nachricht, daß der Herzog von Teck in seinem Hause in München ermordet worden ist. Margarete erzwingt von ihrem Gemahl einen Tiroler als Landhauptmann, doch nicht lange währt die Freude und der an die Bayern verschuldete Ludwig läßt diese wieder im Land im Gebirg schalten und walten. Außerdem verfaßt er ein Testament zugunsten der Wittelsbacher. Margarete zerreißt das Dokument und will sich in ihrer gerechten Empörung an die Spitze des Aufruhrs der Tiroler stellen. Doch kommen schlechte Nachrichten von den Ver-

bündelten, und so muß auch dieser Aufruhr versanden. -
Ein fürstlicher Zug nähert sich dem Schloß Tirpl. In der
Meinung, ihren Gatten empfangen zu müssen, greift Margarete in wildem Haß nach dem Dolch. Sie sagt doch Boccaccio, es sei ein Verdienst, Tyrannenblut zu vergießen? Sie will ihr Land befreien. Doch statt des Gatten tritt ihr greiser Oheim Albrecht von Österreich bei ihr ein, was sie völlig aus der Fassung bringt. Albrecht kennt ihre Sorgen und legt ihr nahe, wenn ihr Sohn vor ihr sterben oder ohne Erben bleiben sollte, Tirol dem Hause Österreich zu vermachen. Margarete sieht darin den einzigen Ausweg, Tirol vor den Bayern zu retten, doch rät Albrecht vor jeder Übereilung ab.

Nocheinmal tritt die Versuchung an Margarete heran: Boccaccio läßt sie um eine Audienz bitten. Ihr Herz jubelt dem Geliebten entgegen. Doch muß sie gerade zu dieser Stunde erfahren, daß der Welsche auch am Mißglücken des zweiten Aufstandes beteiligt war. Er arbeitet auf eine Zerreißung Tirols hin. Aber neben allen Schwächen war ein Erstarken der Liebe zum eigenen Volk ein hervorstechender Zug der neuen Zeit. So ist es gerade Boccaccios Einfluß als eines ihrer glänzendsten Vertreter zuzuschreiben daß Margarete die Kraft findet, ihre Sehnsucht nach Liebe und Glück dem Wohl ihres Landes nachzustellen, dessen Einheit Boccaccio gefährdet.

Mit starker Hand setzt sie ihre Unterschrift unter die Verschreibung Tirols an Österreich, damit der Urkunde Kraft und Leben verleihend.

Doch damit ist die Reihe der historischen Werke des Dichters nicht abgeschlossen. Schullera beschäftigt sich jetzt mit dem Quellenstudium für einen Roman aus der Zeit

Friedrichs "mit der leeren Tasche", verwendet also auch in diesem Werke ein Kapitel aus der Geschichte seines Heimatlandes Tirol.

Das vorläufig letzte Werk, das 1934 erschienene Buch "E r i n n e r u n g e n e i n e s F e l d a r z t e s a u s d e m W e l t k r i e g " bringt in Tagebuchform in oft kurzen schlagwortartigen Sätzen klar und schlicht das Erleben des Weltkrieges und legt gerade in seiner großen Einfachheit ein Zeugnis von der aufopfernden Tätigkeit des Dichters als Arzt und Helfer während des großen Weltenbrandes ab. Er schildert weniger das allgemeine Geschehen als vielmehr, wie ja schon der Titel sagt, das Erleben seines engeren Betätigungsfeldes als Arzt.

Von einer Bergtour heimgekehrt, erfährt der Dichter vom Mord in Sarajevo. Bald folgt die allgemeine Mobilmachung. Schullern ist mit der Ausmusterung überstark beschäftigt. Dann muß er zur Aushebung der Rekruten in die Schweiz, anschließend nach Deutschland. Endlich wird seinem dringenden Ersuchen an die Front zu kommen, stattgegeben. Er kommt in die Karpathen, macht den siegreichen Vormarsch nach Przemyśl mit. Von Lublin aus muß er wegen einer Kiefererkrankung zurück ins Hinterland. Erst im Jahre 1918 rückte Schullern wieder ins Feld, doch wird das im Buche nur noch gestreift.

Schullern hat auch eine große Zahl von E r z ä h l u n g e n und S k i z z e n veröffentlicht, die naturgemäß vielfach an die Romane, besonders in stofflicher Hinsicht, anzuschließen sind, sei es, daß sie Vorläufer oder Nachfahren

oder ungefähr zur gleichen Zeit entstanden sind. Bei der Fülle des Materials, (ich zähle rund 300 kürzere epische Werke) ist es mit nicht möglich, alle namentlich anzuführen. Ich habe es versucht, um zur Übersicht zu gelangen, eine Gruppierung vorzunehmen, doch läßt sich selbstverständlich nicht immer eine scharfe Grenze zwischen den einzelnen Gruppen ziehen.

Hier also sollen nur die in engerem stofflichen Zusammenhang mit den Romanen stehenden Kurzerzählungen erwähnt werden.

Der erste Roman "Im Vormärz der Liebe" weist eine ganze Reihe von zugehörigen Skizzen und Erzählungen auf. Schon in der Sammlung "Hell dunkel" (1892) erschien das Märchen "Reinhold und das Mädchen", das deutlich an das Werben Wilhelms um Hella, an seinen Besuch im Haus des Onkels und dessen Mißtrauen gegen ihn anklängt. Reinholdchen ist Waise wie Hella, auch sie kam nach dem Tode der Mutter in das Haus des Onkels am See, um ihn die Wirtschaft zu führen. Beidemal kommt es zum Schluß zu einem heimlichen Stelldichlein und das Mädchen hält trotz der Angst vor dem Onkel am Geliebten fest. "Über Höllenzauber und Hexenspek gesiegt hatte der Zauber der Liebe". Auch darf man nicht vergessen, daß in "Jungösterreich" die gleiche Episode in der Liebe und dem Werben Oskars um Ilse eine Rolle spielt.

Die Kurzerzählung "Blüte und Staub" aus der gleichen Sammlung bringt eine inhaltlich völlig parallele Schilderung zum ersten Liebesgeständnis Hellas am Feldkreuz. Elsa ist wie Hella das liebreizende unschuldvolle Mädchen, das durch ihre bloße Erscheinung und ihr Wesen

die aus französischer Küche/^{stammende} "Erfahrung mit Weibern" des Zwanzigjährigen zunichte macht. Die Qual des Knaben, daß das Mädchen seine Liebe nicht zu erfassen scheint, der Abschied am Feldkreuz, ihre scheinbare Gleichmütigkeit, der Anblick des am Kreuze niedergesunkenen Mädchens, endlich das Geständnis, "ich glaube, ich habe Sie lieb", all das finden wir im Roman wieder.

"A l l e r e r s t e L i e b e "(Neues Skizzenbuch, 1904) schildert das frühe Verständnis eines Knaben für die "Liebe" in einer munteren Episode zwischen zwei Kindern desselben Hauses.

"D e r g r a u e M i t t w o c h " veranschaulicht die häufig vorkommende Vorliebe junger Männer für reifere Frauen.

"W a r u m ? "(Der Schüler) gehört ebenfalls zum Gedankenkreis des Vormärz. Das Erwachen des Verständnisses für Schönheit in jeder Hinsicht, besonders aber für die des weiblichen Geschlechts soll hier veranschaulicht werden.

"D e r l e t z t e B a u m " behandelt das Motiv des Unglücks und des Verachtetseins der "Enterbten der Liebe". Das sind die ärmsten Geschöpfe auf Gottes weiter Welt, die nie einen Tropfen der echten, wahren Liebe verspüren durften und so vor Hunger und Sehnsucht nach ihr zugrunde gehen.

Der Roman "Ärzte" hat ebenfalls eine ganze Reihe zugehöriger Kurzerzählungen.

1892 erschien in der Sammlung "Helldunkel" die kleine Erzählung "U m s o n s t ". Eine kurze phantastische Skizze, Selbstbekenntnis eines kleinen Schusters, der einmal ein Wunderdoktor", eigentlich ein Kurpfuscher war. Durch die Erscheinung einer erhabenen alten Frau, einer Verkörperung der

medizinischen Wissenschaft, wird er dazu gebracht, seine eigene Wertlosigkeit einzusehen und vor der Wissenschaft zu weichen. Sie aber spricht es aus, was wir immer wieder im Roman ausgedrückt finden: "Es spähen die meisten Menschen nach einem Wesen aus, das, wenn auch irdischen Ursprungs, der Wunder mächtig sei. Sie fallen von einer Täuschung in die andere. An Solchen, welche die Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen in frevelhafter Weise ausnützen, fehlt es niemals. Ich aber arbeite fort für die Wenigen, die mich verstehen, ebenso aber auch für jene, welche mich mißachten, anfeinden und belächeln.....Alle Bemühungen, mir im großen Volke Anerkennung zu verschaffen wären umsonst!" Hier denken wir unwillkürlich an Professor Thübingen, der den Idealisten Hellmann davor warnt, jemals der Wissenschaft den Rücken zu kehren und zum bloßen Handwerker herabzusinken, obwohl er weiß, daß im jungen Arzte wenig Anlage dazu vorhanden ist. Auch an Gauklern, Kurpfuschern und Wunderdoktoren fehlt es nicht im Roman "Ärzte".

Einige Jahre später erschien die Novelle "V a m p y r e" die ebenfalls wieder eng an den Roman anzuschließen ist und wie "Umsonst" zu seinen direkten Vorläufern zählt. Hier mischt sich Biographisches mit dichterisch Erfindenem. Wie der Arzt seiner Frau und dem Töchterchen vom Heim seiner Mutter in Norditalien erzählt, von den schönen Ferientagen, die er selbst als Kind erlebt hat, aber auch, wie er seine Einstellung zum verfluchten Berufe schildert, das alles erinnert an des Dichters eigenes Leben. Bei der Schilderung des Gutes in der Nähe von Brescia erinnern wir uns an die entsprechende Beschreibung in "Jungösterreich". Die Qual des feinfühligsten Menschen, auf den "Klingekbeutel" angewiesen zu sein, das

"menschenfreundliche Bemühen mit offener, zum Empfang ausgestreckter Hand" ist es auch, was in Oskar von Wernhard (und somit wohl auch in Schallern) den Plan reifen läßt, Militärarzt zu werden.

Der eigentlichen Inhalt der Novelle bilden zwei glückliche Heilungen, die den Helden mit seinem Berufe "fast wieder ausgesöhnt hätten". Die Vampyre jedoch sind ein großer Teil des Publikums, die dem Arzt das Leben unnötig erschweren, ohne ihm jemals für seine aufopfernde Tätigkeit Anerkennung zu zollen. Zahlreiche Reflexionen über die Leiden und geringen Freuden des Arztstandes sind eingeflochten.

"Dr. Fabritius' Lebensabend" "Samariter" "Praxis aurea überall" u. a. m. bringen verschiedene Typen von Ärzten und veranschaulichen oftmals die schwere Verantwortung und ewige Unselbstigkeit des Arztes, für den es keine Ferien und kein Ausspannen gibt.

Die kleine Erzählung "S p l e e n" hat mit dem Roman "Katholiken" lediglich die Örtlichkeit gemein. Beide spielen in der Umgebung von Brescia; auch hier wieder ein alter, lebenslustiger Graf, der eigentlich keiser ist, als Syndaco des Dorfes, an seiner Seite eine junge, schöne Frau, die auch ihrerseits nichts vom Leben versäumen will.

"A b e n d r o t" (Federzüge aus dem Leben einer schönen Frau) (1892) bringt die Geschichte einer Schönheit, bei der sich das Alter schon leise meldet, die aber von Koketterie und Liebesspiel nicht lassen kann. Auch Lydia Campoverde gehört wie ihre Namensschwester in dieser Kurzerzählung zu den ewig schön und jung sein wollenden Frauen, die sorgsam die kleinen Anzeichen des Alters verbergen, um nicht

von der Liebe Abschied nehmen zu müssen. Und hier läßt der Dichter einen jungen Mann das aussprechen, was wir auch sonst immer in seinen Werken (oft als Gegensatz dazu die "Esterbten der Liebe") finden können: "Wie lächerlich, wenn ein Weib in vorgerücktem Alter noch darauf Anspruch macht, geliebt zu werden!"

"A u r d o h e n s a l z b u r g" (Neues Skizzenbuch 1901) muß man auch als Vorstufe zum Roman "Katholiken" nennen. Der bleiche junge Priester, den lockende Frauengestalten verführerisch umgaukeln, seine Urast, sein schönes Wesen gleichen dem Priester Tonio Morelli der sich leidenschaftlich gegen den Zölibat auflehnt und mit seiner unbeswinglichen Sehnsucht im Herzen voll Unruhe und Menschenscheu wird.

die Skizze "S e g n e n d e H a n d e" (Vom Garten des Glaubens, 1919) klingt ebenfalls stark an den Roman an, ja sie bringt eine kurze Erläuterung eines wichtigen Problems des Buches: Morelli gerät dort in Zweifel, ob der adwürdige Priester denn tatsächlich die Kraft des Bindens und Lösenden haben könne. - Hier ist es ein Gattenmörder, der nach der Tat die Waffe gegen sich selbst richtete und nun im Sterbebett in grausamer Bruchstörung um das Schicksal seines Kindes bangt, dem er die Mutter genommen. Mit dem Rest seiner Kräfte breitet er, den fliehenden Blick zum Himmel gewandt, die Hände segnend über das Köpfchen des Kindes... "Wer aber die Inbrunst des Blickes gesehen, den da die Seele des Sünders zum Himmel sandte....dem drängte sich die Erkenntnis auf, daß dieser Segen trotz allem voll war der Kraft. Einer Liebe entstammte diese Kraft, einer Liebe, die frei war von allem irdischen Makel, die vom - Himmel war."

Schließlich bleibt noch ein Aufsatz zu erwähnen, den Schullern in einer Wiener illustrierten Zeitung veröffentlicht hat: "B e i M o n s i g n o r e B o n o m e l l i ". Es fehlt hier das Datum der Veröffentlichung, doch geht aus dem Inhalt klar hervor, daß er nicht vor dem Jahre 1903 geschrieben worden sein kann. Vermutlich fällt auch die Abfassung in diese Zeit, da sich der Dichter bald wieder anderen Problemen zuwandte, sie stimmt also mit der Beschäftigung mit "Katholiken" überein.

Der Dichter hat Bonomelli, diesem großen und fortschrittlichen Manne in seinem Roman ein Denkmal gesetzt, denn wir dürfen zumindest in den Grundzügen in Bischof Perini des Romans den Bischof von Cremona, Geremia Bonomelli erblicken. Das Gespräch des Priesters Morelli mit seinem verehrten Vorgesetzten, Bischof Perini, stellt die gleiche Episode wie die hier geschilderte vor. Auch Morelli fühlt sich vom Formalismus und Prunk der katholischen Kirche abgestoßen und sehnt sich nach der Einfachheit des Urchristentums. Perini ist wie Bonomelli ein eifriger Vorkämpfer für die neue Richtung, hier wie im Roman kommt ein Zweifler und Kämpfer, um sich bei dem weisen Greise Rat zu holen.

Auch sonst weisen einzelne Phasen des Gesprächs, die Schilderung des Bischofs und der Örtlichkeit deutlich auf den Roman hin.

Der Roman eines Burschenschafters, " J u n g ö s t e r - r e i c h " hat eine ganze Reihe von Geschehnissen mit den Kurzerzählungen gemeinsam.

- Die kleine Geschichte " A u f d e m F i r n f e l d " (Der Schmetterling) (Neues Skizzenbuch) zeigt äußerliche Verwandtschaft mit einer Episode des Romans: die gefährliche Glet-

schertour mit dem Wiener Aretin, die fast schlecht ausgegangen wäre. Sie zeigt aber auch die große Liebe des Dichters zu seinen Bergen. Ein einsamer Wanderer (wohl der Dichter selbst) wagt einen gefährlichen Aufstieg zum Gletscher. Oben, in der kalten Einsamkeit überkommt ihn doch die Sehnsucht nach dem grünen Tal. Da findet er einen in die Eiswelt verirrtten Schmetterling. Deutlich steigt in ihm das starke Gefühl hoch: "Wir gehören zusammen, Menschen, Tiere, Pflanzen, alles, was atmet, alles, was die Sonne liebt." In diesen schlichten Worten liegt die Weltanschauung des Menschen Schulern beschlossen. Dr. Robert Reinhard schreibt darüber: "Eine solche, an Aazengruber erinnernde Tiefe und Seelengröße ist der Grundzug seines auf echte Herzensbildung stets hin¹⁾arbeitenden, dauernden Wert erzielenden Schaffens."

"A u s d e r B e r g h e i m a t" (Neues Skizzenbuch) bringt die Heimkehr in die alte Vaterstadt nach einem Vierteljahrhundert. Alles hat sich verändert, fremde Menschen wohnen im alten lieben Haus. Nur die Berge sind sich gleich geblieben. Man möchte die Stätte seiner Jugend nie verändert finden! Der gleiche Gedanke findet sich auch in "Jungösterreich". Oskar kommt nach langer Zeit mit Frau und Kind wieder in seine Vaterstadt. Wehmütig nimmt er von seinem Alten Hause Abschied, das nun den andern alten Häusern folgen soll und der Niederreißung harret. Auch Oskar fühlt es: nur die Berge sind ihm treu geblieben, sie sind ewig unverändert, nur bei ihnen kann man die wahre Heimat finden.

"D a s G e h e i m n i s d e r L i e b e" (Possen des Schicksals) gibt uns ein Bild aus dem Studentenleben der Zeit.

1)

Einleitung zu "Berggenossen"

Der liebeskranke Fuchs, der um seiner Schwärmerei willen sogar die offizielle Kneipe und den Paukboden versäumt, erinnert zumindest in diesem Punkte an Oskar, der sich auch öfters Hals über Kopf in eine Liebesleidenschaft stürzt und dann zu nichts anderem mehr zu haben ist.

Auch finden wir hier wieder Auseinandersetzungen über Schopenhauer, wie wir sie schon im "Vormärz" gefunden haben. Es scheint die ganze Geschichte dazu geschrieben zu sein, um aufzuzeigen, daß der Philosoph mit der Idee des "Genius der Gattung" nicht recht hat.

"Persönliche Erinnerungen an M a r t i n G r e i f" (1921) zeigen einige Übereinstimmung mit dem Leben des jungen Arztes in Salzburg und der Gesellschaft im "Schlappstüberl".

In "G e b u r t s t a g s w ü n s c h e" für Kaiser Franz Joseph (1909) spricht Schullern den Grundgedanken des Romans aus : "ich wünsche dem Kaiser, daß er die Überwindung der nationalen Hysterie und das völlige Erstarken des vaterländischen Empfindens bei der Jugend erleben möge: ein junges Österreich, der Geist, der die Kommenden beseelt ist - alles!"

"Vom Blühen und Verderben" weist eigentlich keine direkte Verwandtschaft mit den Kurzerzählungen auf. Der Idee nach muß man aber einen Teil der Geschichten um "Vormärz" auch hierher rechnen, nämlich die, die von dem frühen Erwachen der Liebe bei Knaben und den daraus entstehenden Folgen handeln, wie "Blütenstaub", "Allererste Liebe", "Der graue Mittwoch", "Warum?"

Eine gewisse Verwandtschaft im Stoffe zu dem unveröffent-

lichten Roman "Don Juan als Retter" weist " D e r e r s t e S t e i n " auf. Auch diese Erzählung handelt vom Spiel mit der Liebe durch den "unwiderstehlichen" Mann, hier wie dort ist die Frau die Unterlegene.

Durch die eingehende Beschäftigung Schullerns mit der Geschichte seines Heimatlandes kam er neben dem eigentlichen Stoffe für "Kleinod Tirol" auch noch auf eine ganze Reihe von Urkunden, besonders aus der Geschichte Südtirols, aus denen der Dichter kleine Erzählungen formte. Nur eine einzige Episode aus dem Roman hat er auch für eine selbstständige Geschichte verwertet: " d e r Z w e i k a m p f z u R o - v e r e i t ". Es handelt sich um den von den Venedigern herausgeforderten Zweikampf, den Truchseß Hans von Waldburg, Graf zu Sonnenberg, annimmt. Es folgt eine Schilderung des Kampfes.

Zu dem Maultaschroman " Boccaccio auf Schloß Tirol " gehören die historischen Erzählungen in gleichem Maße wie zu "Kleinod Tirol". Sie stammen alle aus einem Stoffgebiet, aus der mittelalterlichen Geschichte Tirols.

Das Tagebuch "Erinnerungen eines Feldarztes aus dem Weltkrieg" wurde, wie schon mehrfach erwähnt, erst in späterer Zeit aus vorher erschienenen Skizzen zusammengefaßt und veröffentlicht, es wäre also zwecklos, hier die einzelnen Teile gesondert aufzuzählen. Doch handeln noch eine ganze Reihe von Erzählungen und Skizzen in der Zeit des Weltkriegs und helfen so das Bild des Tagebuches noch zu ergänzen, wie "Eilzug Innsbruck" (1920), "Die Eroberung Nordtirols

durch die Italiener" (1919) "Wahres Tiroler Geschichtchen" (1920), "Reis in Menge" (1918) "Um einen Kuß" u.a.m.

Bei den hier erwähnten Skizzen und Kurzerzählungen handelt es sich, wie schon vorher festgestellt wurde, nur um solche, die mit den Romanen in engerem stofflichen Zusammenhang stehen. Die übrigen sollen gesondert behandelt werden.